

Dem Morgenrot entgegen

100 Jahre Arbeiterjugendbewegung - eine bewegte Geschichte

Von Rolf Priemer

Im Oktober/November 2004 jährt sich zum 100. Male mit der Bildung des „Verbandes junger Arbeiter Mannheims“ und des „Vereins der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Berlins“ die organisierte deutsche Arbeiterjugendbewegung. Für mich, der die DKP als Partei der klassenbewussten, klassenkämpferischen Arbeiterklasse versteht und Arbeiterjugend als Teil dieser Klasse, ist dies nicht ein bloßer Gedenktag.

100 Jahre deutsche Arbeiterjugendbewegung belegen eine bewegte Geschichte, die über Erfolge und Rückschläge, Siege und Niederlagen erzählt. Sie vermitteln Erfahrung, dass alles, was erreicht wird, in Kämpfen zwischen Arbeiterklasse und Kapitalistenklasse erstritten werden muss. Je stärker die Bewegung für politische und gesellschaftliche Veränderungen ist, desto eher können Fortschritte und Erfolge erreicht werden.

Die gegenwärtige Situation in Deutschland verweist darauf, dass das deutsche Kapital und seine politischen Handlanger mit der Zerschlagung des sozialistischen Staates auf deutschem Boden in einer anhaltenden Offensive sind, demokratische und soziale Errungenschaften Schritt für Schritt beseitigen und diese Republik nicht nur umbauen, sondern den „Sozialstaat“ beseitigen wollen. Fortschrittliche linke Kräfte müssen sich neu formieren und wesentlich stärken, um sich dem sozialreaktionären, scharf antideokratischen und militant-friedensgefährdenden Kurs wirkungsvoll entgegen zu stellen und eigene Rechte und Forderungen durchsetzen zu können.

Am 100. Jahrestag der Gründung der deutschen Arbeiterjugendbewegung lohnt es sich, Grundfragen der damaligen Entwicklungen in Erinnerung zu rufen, ihren Bestand für die heutige Zeit zu prüfen, Kraft für gegenwärtige und zukünftige Auseinandersetzungen zu schöpfen.

1. Die Anfänge

Die Arbeiterjugendbewegung entstand in Deutschland zu Beginn einer neuen Entwicklungsphase des Kapitalismus, in der sich Monopole herausbildeten und ungeheure Macht, Besitz und Herrschaft erlangten. Eine kleine Gruppe von Großbankiers und Industrieherrn übten entscheidenden Einfluss in Wirtschaft, in Staat und Gesellschaft in einem reaktionären Deutschland, einem Kaiserreich aus. Auch in der heutigen Bundesrepublik Deutschland haben nicht die Millionen arbeitender Menschen das Sagen, sondern diktieren einige Dutzend allmächtiger Finanz- und Industriebosse.

Die sich organisierende Arbeiterjugendbewegung zeichnete sich von Anfang an durch großes Verständnis für die Dialektik vom Kampf für Tagesforderungen und für grundlegende gesellschaftliche Veränderungen aus. Bereits die ersten Jungarbeitervereine kämpften aktiv für die elementaren Bedürfnisse der jungen Arbeiter, setzten sich aber zugleich das Ziel - wie es der Mannheimer Verein formulierte -, „die Jugend in die Gedankenwelt des Sozialismus einzuweihen und sie zur wichtigsten Mitkämpferin im Be-

freierungskampf der Arbeiter zu erziehen.“ (Programm des Vereins junger Arbeiter Mannheims 1904)

Die Entwicklung einer organisierten Tätigkeit für diese Zielsetzung wurde aber auch von Beginn an von den Anhängern des kapitalistischen Gesellschaftssystems entschieden bekämpft. Und nicht nur das: Die gesamte Entwicklung der Arbeiterjugendbewegung wurde und wird aber auch entscheidend geprägt von der Auseinandersetzung zwischen zwei gegensätzlichen Tendenzen und Linien in der gesamten Arbeiterbewegung: der revolutionären Linie auf der einen und der sozialreformistischen Linie auf der anderen Seite. Die revolutionäre Strömung verfolgte und verfolgt die Linie, entschlossenen Kampf gegen den Imperialismus/ Kapitalismus mit dem Kampf für den. Kommunismus/Sozialismus zu verbinden. Die reformistische Strömung hingegen erschöpfte und erschöpft sich in einer Politik sozialer Verbesserungen im Rahmen des Kapitalismus, in der illusionären Hoffnung auf die bessere Einsicht der Ausbeuter und der Friedensfähigkeit des Imperialismus. Die revolutionäre Strömung ging und geht davon aus, dass der Imperialismus damals wie heute nicht auf dem Wege der Reformen oder von „Transformationen“, nicht ohne Klassenkampf, nicht ohne tiefgehende revolutionäre Umgestaltung, vor allem nicht ohne einen "revolutionären Bruch" an den bestehenden Macht- und Besitzverhältnissen überwunden werden kann. In einem ganzen Jahrhundert wurden unter unterschiedlichsten Kampfbedingungen immer neue Erfahrungen gesammelt und wurde Grundauffassung ständig bestätigt, die sich schon Rosa Luxemburg zu eigen gemacht hatte, nämlich „Sozialismus oder Barbarei“. Gerade im letzten Jahrzehnt sollte revolutionären Kräften hier im Herzen des europäischen Kontinents noch klarer geworden sein: zwischen Kapitalismus und Sozialismus gibt es keinen dritten Weg.

Die revolutionäre Arbeiterjugendbewegung in Deutschland hat sich in Auseinandersetzung über die Fragen Reform und Revolution, Militarismus und Antifaschismus, über die Beurteilung des kapitalistischen Systems und des kapitalistischen Staates, vor allem aber in der Frage Krieg und Frieden als selbständige Kraft herausgebildet. Dieser Weg führte von den ersten Lehrlings- und Jungarbeitervereinen über Jung-Spartakus, über Freie Sozialistische Jugend und Kommunistische Jugendorganisation in der Weimarer Republik, über die Freie Deutsche Jugend in Westdeutschland und in der DDR, über Marxistische Jugendclubs in den 60er Jahren in der Bundesrepublik bis zur 1968 gegründeten Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend. Worauf gründete sich diese Strömung? Da sind wir wieder bei Karl Marx und Friedrich Engels.

2. Grundlagen

Karl Marx und Friedrich Engels haben sich sehr gründlich mit ökonomischen und sozialen Analysen, mit der Entwicklung der Arbeiterklasse befasst. Darin war einbezogen die junge Arbeitergeneration. Marx sah „die Tendenz der modernen Industrie, Kinder und Jugendliche beiderlei Geschlechts zur Mitwirkung an dem großen Werk der gesellschaftlichen Produktion heranzuziehen, als eine fortschrittliche, gesunde und berechtigte Tendenz“ an. (Marx, Kapital, MEW 23, S. 287)

Im „Kapital“ von Karl Marx, in Friedrich Engels „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ und in anderen Werken wird die überaus schwere Arbeit der Kinder und jun-

gen Arbeiter eindrucksvoll geschildert. Mit Zorn und Entrüstung beschrieben sie immer wieder die tragischen Folgen der kapitalistischen Ausbeutung auf die Gesundheit und die geistige Verkümmern der jungen Proletarier. Sie untersuchten auch die Einwirkung der kapitalistischen Gesellschaft auf die Gefühlswelt der arbeitenden Jugend und hoben hervor, dass auch die Moral der Jungen und Mädchen darunter litt. Sie wiesen nach, dass der frühzeitige Beginn der Arbeitstätigkeit ein niedriges Niveau der geistigen Entwicklung der jungen Proletarier bedingte und sich auf ihre moralische Entwicklung auswirkte. Hinzu kam, dass ihnen von Anfang an eine moralische Erziehung innerhalb der Familien fehlte. Schon die Arbeitsbedingungen und das Milieu, wo man jedes Gefühl der Anständigkeit und Scham missachtete, die Atmosphäre der unanständigen, schmutzigen Gewohnheiten, die Fabriksklaverei, trugen dazu bei, dass Kinder und Jugendliche, Jungen und Mädchen moralisch verwahrlosten.

Karl Marx und Friedrich Engels vermittelten ein richtiges Verständnis für die Rolle der jungen Generation als Teil der Arbeiterklasse und die Verantwortung der älteren Arbeiter für die jüngeren. Friedrich Engels verwies zum Beispiel darauf, dass dort, wo die Arbeiter weniger willfährig waren und sich ihren Herren stärker widersetzen, sich seltener grausame Szenen der Misshandlung der jungen Proletarier ereigneten und die Industriellen, ob sie es wollten oder nicht, mit den Fabrikgesetzen rechnen mussten. (Engels, MEW 2, S. 316)

Die Ansichten über die soziale Bedeutung der Erziehung der Arbeiterjugend formulierte Karl Marx im Jahre 1866 so: „Der aufgeklärte Teil der Arbeiterklasse begreift jedoch sehr gut, dass die Zukunft seiner Klasse und damit die Zukunft der Menschheit völlig von der Erziehung der heranwachsenden Arbeitergeneration abhängt. Er weiß, dass vor allem andern die Kinder und jugendlichen Arbeiter vor den verderblichen Folgen des gegenwärtigen Systems bewahrt werden müssen.“ (Marx, MEW 23, S. 316)

Karl Marx und Friedrich Engels arbeiteten Forderungen zur Verbesserung der Lage der Arbeiterjugend aus, die die lebenswichtigen Interessen der Arbeiterklasse zum Ausdruck brachten. Diese Forderungen waren für den Kampf der Proletarier insgesamt bedeutend - sowohl ideologisch-erzieherisch als auch propagandistisch und organisatorisch. In ihnen fanden die Erfahrungen des Proletariats im Kampf um die Rechte seiner jungen Generation ihren Niederschlag, wurden die weiteren Aufgaben formuliert, die Politik der Kommunisten in bezug auf die proletarische Jugend konkretisiert. Diese Forderungen und auch das zeigt den Stellenwert, den Marx und Engels dieser Frage beimaßen, waren im Programm des Bundes der Kommunisten enthalten, im Manifest der Kommunistischen Partei.

Beseitigung der Fabrikarbeit der Kinder in ihrer kapitalistischen Form, Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse, welche die Erziehung unter Bedingungen des Kapitalismus bestimmen - das war ein Programm, das auf das entschiedenste mit den alten ererbten Eigentumsverhältnissen und mit den alten Ideen brach, das nur durch eine Revolution verwirklicht werden konnte.

Der Bund der Kommunisten brachte die Grundinteressen der Arbeiterklasse und ihrer jungen Generation zum Ausdruck und verteidigte sie. So schrieb Karl Marx Ende August 1866 für die Delegierten des ersten Kongresses der Internationale im Namen des Zentralrates eine Instruktion. Darin wies er auf die Bedeutung der Verkürzung des Arbeitstages für das Proletariat hin. Der Arbeitstag solle per Gesetz auf acht Stunden be-

schränkt werden und dies müsse zu einer allgemeinen Forderung der Arbeiterklasse der gesamten Welt werden. Besonders für die jungen Proletarier, für die Entwicklung ihres Klassenbewusstseins und ihrer Teilnahme am gesellschaftspolitischen Leben war dieser Vorschlag von prinzipieller Bedeutung. Die Verantwortung, die die Kommunisten gegenüber der heranwachsenden Arbeitergeneration haben, war oft Gegenstand der Generalratssitzungen und der Kongresse der Internationale.

Marx und Engels bewerteten die Rolle der Jugend im gesellschaftspolitischen Leben und im Klassenkampf sehr hoch. Scharf gegen die Reaktion im politischen und geistigen Leben Deutschlands protestierend, äußerte schon der 20jährige Engels seine Meinung über die Beteiligung der jungen Generation am Kampf um die Zukunft. Er war davon überzeugt, dass die Jugend nicht außerhalb der Politik stehen dürfe, dass sie von der Wirklichkeit in das politische Leben hineingezogen werde. Engels sah den wahren Sinn des Lebens in einer aktiven Tätigkeit im Kampf, in jugendlicher Tapferkeit.

Marx und Engels haben der Generationenfolge in der revolutionären proletarischen Bewegung große Bedeutung beigemessen. Sie stellten fest, dass die aufeinander folgenden Generationen miteinander in Beziehung stehen, „dass jede neue Generation die von der alten Generation erworbenen Produktivkräfte vorfindet.“ (Marx, MEW 27, S. 452)

Jede neue Generation erbe jedoch nicht nur die materiellen und geistigen Werte, die von früheren Generationen geschaffen wurden. Sie entwickelt sie weiter entsprechend den Forderungen der Zeit, entsprechend den vor ihr stehenden Aufgaben des gesellschaftlichen Fortschritts. Die Weiterentwicklung der Menschheit stelle neue Anforderungen an die junge Generation, und die objektiven Bedingungen des Klassenkampfes bringen neue Generationen von Kämpfern hervor.

Mir scheint: Das Verständnis, was Karl Marx und Friedrich Engels im 19. Jahrhundert zur Rolle und Bedeutung des jungen Proletariats entwickelten, bietet - bei allen Veränderungen - auch heute für die Tätigkeit der Kommunisten für die Interessen der Arbeiterjugend nicht nur viel Anregendes, sondern nach wie vor eine gute Grundlage für marxistische Arbeiterjugendpolitik.

3. In der Gegenwart

Die Lebensbedingungen haben sich in den zurückliegenden 100 Jahren für alle erheblich verändert. Vor 100 Jahren dauerte die Arbeitszeit für Lehrlinge und junge Arbeiter täglich zwischen elf und zwölf Stunden. Die Entlohnung betrug pro Tag etwa eine Mark. Die jungen Menschen waren der „väterlichen Zucht“ des Lehrherrn unterworfen und lebten unter erbärmlichen Bedingungen. In den Lehrlings- und Jungarbeitervereinigungen, die sich damals rasch ausbreiteten, sahen viele jungen Arbeiter die Möglichkeit, sich der kapitalistischen Ausbeutung zu widersetzen und eine Veränderung des ungerechten kapitalistischen Systems zu erwirken.

Heute sind die Arbeits- und Lebensbedingungen der arbeitenden und lernenden Jugend allgemein besser als vor 100 Jahren. Kinderarbeit ist gesetzlich untersagt. Die Wahl von Interessenvertretern der Jugend in Betrieben, Schulen, Universitäten und sogar in Kasernen ist möglich. Die Arbeitszeit für Jugendliche ist wesentlich kürzer. Jugendlichen wird das Wahlrecht mit 18 Jahren, teilweise schon mit 16 Jahren gewährt. Das im Jahre 1875 festgesetzte Volljährigkeitsalter wurde erst 100 Jahre später, nämlich 1975, auf 18 Jahre festgesetzt. All diese und eine Reihe weiterer Rechte, die erkämpft wurden, aber nicht gesichert sind, verhüllen nicht, dass sich an der grundsätzlichen Klassenlage der Arbeiterjugend nicht viel geändert hat. Die Lebensverhältnisse für die junge Generation in Deutschland haben sich im Zuge der Ko(h)lonisierung der DDR stark verändert. Aus unserer Sicht haben sich die ökonomischen, sozialen, politischen, kulturellen, moralischen Lebensverhältnisse für die Masse der arbeitenden und lernenden Jugend in der Gegenwart und für die Zukunft rapide verschlechtert.

Arbeitslosigkeit und Lehrstellenmangel, Beseitigung von. Gleichberechtigung und Jugendförderung, Rechtsentwicklung und Anstieg von Kriminalität, Zerschlagung des sozialistischen Bildungs- und Erziehungssystems sowie der Gesundheitsvorsorge - das sollen Stichworte für gravierende Änderungen sein. Hier liegen die Herausforderungen für Kommunisten, sich für die Forderungen, Interessen und Grundrechte der Jugend zu engagieren. Dabei geht es vor allem um die Entwicklung von Aktivitäten durch die Jugend selbst.

Vor 100 Jahren packten Lehrlinge und junge Arbeiter wichtige Probleme an: Kampf gegen Militarismus und Kriegsvorbereitung, für soziale und politische Rechte.

(Gekürzt erschienen in UZ vom 8.10.2004)

rolf.priemer@unsere-zeit.de